

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Statistische Studien.

Es stand neulich in den Zeitungen zu lesen, welche Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Kantone sich bei der Zusammenstellung der Resultate der letzten schweizerischen Volkszählung herausfinden ließen.

So hat z. B. der rechtgläubige Kanton Luzern die meisten Unehlichen, die fromme Stadt Basel die meisten Juden. Im Kanton Bern gibt es die meisten Leute, welche den Verstand verlieren. In Genf erreicht man das höchste Lebensalter und doch hat es dort die meisten Wittwen und Wittwer. Im Wallis finden sich die meisten Taubstummen und folgerichtig auch mehr Männer als Weiber, während es im Tessin viel mehr Weiber gibt als Männer, so daß man daselbst zur Zeit alte Weiber zu eidgenössischen Obersten avanciren lassen mußte.

Heinrich hat sich nun bemüht, diese höchst interessanten statistischen Entdeckungen, welche allein schon die Beibehaltung des schweiz. statistischen Büreaus rechtfertigen würden, noch weiter zu verfolgen und es ist ihm gelungen, eine Reihe nicht minder wichtiger und überraschender Thatsachen festzustellen.

Während Wallis nicht nur die meisten Taubstummen, sondern auch die meisten und schönsten Kröpfe hat, so besitzt dagegen die Stadt Lau-

saane die meisten Hühneraugen. — In Graubünden werden die meisten Bären geschossen; wo die meisten aufgebunden werden, ist noch nicht ausgemittelt; es ist zu vermuthen, daß Heinrichs Residenz Honolulu auf diese Ehre Anspruch machen kann. In Genf finden sich die meisten Zeitungsschreiber und Enten. Waadt zählt die meisten Lacôteschnäbel, nämlich 99 % der männlichen Bevölkerung; hierauf folgt Zürich mit 98³/₄ %. Letzterer Kanton weist zugleich auch die schlechtesten Zähne auf, was gleichfalls dem großen Zuckergehalt des dortigen Sausers zugeschrieben wird.

In Schaffhausen werden die meisten „Böllen“ verzehrt, was eine chemische Analyse der dortigen Luft auf das Glänzendste bestätigt hat. Auch werden all dort am meisten erwachsene Weibslente im Freien getauft, wodurch dem Rheinfluss ein neuer malerischer Reiz erwächst. In Zürich gibt es die meisten Schulmeister und die zahlreichsten Fluchwörter, was zugleich ein Maßstab ist für die hohe Bildungsstufe der Bevölkerung. Im Kanton Unterwalden hat es verhältnismäßig die meisten Klöster; auch besitzt die dortige Bevölkerung die durchschnittlich größte

Schädeldicke. In Freiburg findet man die höchsten Brücken in der ganzen Schweiz und die schlechtesten Schulen.

Im großen Dorfe Chaux-de-Fonds werden die meisten Uhren ausgeführt aber auch wieder

eingeführt, nur mit veränderter Stellung des H. Wo am häufigsten Blauer gemacht wird, hat Heinrich noch nicht vollständig ermitteln können. Er gedenkt später eine Karte in Farbendruck über diesen interessanten Gegenstand zu veröffentlichen.

Der gelähmte Adler auf dem Chisle-Horst.



Traute Heimat, du dort drüben!
Denk ich still an dich zurück,
Wird mir wohl und dennoch trüben
Schnuschtsthränen meinen Blick.

Muß mich schrecklich ennüiren
Hier auf dem Adlerhorst,
Denn das süße Weltregieren
Ist mir immer noch nicht — Wort.

Blick' nach dem vermaladeiten
Ost-Süd-Osten, nach Berlin,
Und ein Märchen alter Zeiten
Kommt mir nicht mehr aus dem Sinn.

Ach, aus dieses Horstes Gründen,
Aus dem oben Albion,
Könnst' ich doch den Rückweg finden
Auf den alten Herrscherthron!

Könnst' ich doch hinüberfliegen
Mit Eugenie und Lulu;
In des Glückes alter Wiegen
Schließen spät das Auge zu!

Und an dich, vor allen Dingen,
Denk' ich, Mostelshum,
Wo man mich in Ermatingen
Aufnahm in das Bürgerthum!

Dort ging's ohne deux Décembre,
Brauchte auch kein Plebiszit,
Wurde sogleich Schulrath's-membre
Ohne Papst und Jesuit.

Denk' an's Häuschen mit den Neben,
Wo die Maid hinauf mich zog, —
An den Birnbaum, der daneben
Sich bequem zum Fenster bog.

Was mich dort als Prinz erfreute,
Kommt wir wieder leibhaft vor,
Wo ich ohne Schutzgeleite
Ruhig mich gelegt auf's Ohr.

Wo mich höchstens mit dem Knittel
Durch die Mondnacht trieb zur Flucht
Bauernbursch im Zwillischittel,
Der entbrannt in Eifersucht,

Weil bei trauter Sterne Blinken
Treu' ich schwor dem Liebchen süß . . .
Ach! Ich schwor nur mit der Linken,
Wie dann später in Paris!

Schmiedete noch keine Kette
Und ich hieß noch nicht Tyrann;
Damals schreckte mich im Bette
Noch kein Maximilian.

Mußte noch kein Pietri wachen,
Mich zu hüten, vor dem Schloß;
Hörte noch nicht Bomben krachen,
Die nach mir Orsini schoß . . .

Als ich im Holunderkasten
Zu Mostindien Meisen fing,
Dacht' ich nicht, daß dem Dynasten
Es dereinst so schlecht erging.

Traute Heimat! Dürst' ich wallen
Siegend einst zu dir zurück,
Ach, wie wollt' ich mit den Krallen
Greifen ihnen in's Genick!

Lotterei, Lumperei! Wer es thut, ist einerlei.

Machen ein groß Wesen im ganzen Land mit
Gewerbeausstellungen. Die Ausstellung ist aber
gewöhnlich die Nebensache dabei, die Lotterei aber
die Hauptsache. Wie manchem halbbackigen Stroh-,
Fitz- oder anderen Hutfabrikant, Nagelschmied,
Finkenmacher und Cigarrenspinner ist damit Ge-
legenheit geboten, sein halbverfaultes oder verrostet-
tes Fabrikat aus dem hintersten Winkel seiner
Krämerbude hervorzuholen und um gutes Geld
an den Mann zu bringen! Dabei ist Niemand
angeführt, als das dumme gutmüthige Publikum.

Da lesen wir zum Exempel auf der K
und der L Ziehungsliste eine ganze Reihe
niedlicher Artikelchen, die Einer gewinnen kann,
wenn er so klug ist, seine guten Bazen gegen
Loose umzutauschen und nicht etwa Unglück hat
und gar nichts bekommt.

- 1 Strohhut.
- 1 Spucknapf.
- 1 anderer Hut.
- 1 neu-silbernes Götterketteli.
- 1 Schuhnagel.
- 1 Roßnagel.

- 1 Kästuch.
- 1 Puppe.
- 1 Päckli Tabak (vom mehbbessern).
- 1 Finken.
- 1 Holzboden.
- 1 Kappe.
- 1 Schaumkelle.
- 1 Ammeli.
- 1 Nachtgeschirr.
- 1 Ankenkübel.
- 1 Paar zwilchene Handschuhe u. s. w. u. s. w.

Der glückliche Gewinner eines solchen Gegen-
standes kommt aber erst dann in den Besitz des-
selben, wenn er zuerst eine Erhebungsgebühr oder
Ablösung erlegt hat, z. B. für 1 Sessel, geschätzt
Fr. 6, und 1 Paar Holzschuhe, geschätzt Fr. 3. 50,
zusammen eine Gebühr von Fr. 1. 60. — Ueber-
dieß sind die Sachen noch viel zu hoch geschätzt.

Denken wohl dabei die H. H. Gemeindegewaltigen,
Gemeindegewaltigen, Regierungsgewaltigen und
mit Bändeli geschmückten Komitemitglieder an ein
jenseitiges Schellenwerk oder Blauhaus, wo der
Fisklipuzli Großschlüsselbewahrer ist? Und haben

sie nicht manchmal ein wenig Kummer, daß derselbe bei der Verloosung in persona erscheine und sämtliches Verloosungspersonal mit der Ofengabel in seinen Kohlensack hineinschiebe? Und hätten es diese Herren, welche durch die Finger schauen, statt auf die Finger zu klopfen, wenn der Familienvater verlockt wird, seine sauer verdienten Bagen zu verlottern und das arme Fraueli das letzte

Fränklein einsetzt, um im günstigen Fall ein Paar Roßnägel zu gewinnen, — hätten es diese Herrn, sage ich, nicht verdient, daß der Tüggeläri sie einmal unversehens beim Fragen nähme und für ein Paar Jährlein an's Feuer setzte?

Auch Einer, der gelottert hat, aber es nicht mehr thut.

Feuilleton.

Billige Lebensmittel.

(Wirthshaus-Dialog aus der Bundesstadt.)

Gast: Ein Beefsteak mit Kartoffeln!

Kellnerin: Nicht mehr da!

Gast: So bringet mir mira e Kottlette.

Kellnerin: Sy scho alli brucht.

Gast: Oder es Frankfurterwürstli?

Kellnerin: Mir hei de gwüß keini meh!

Gast: Heit er öppe e Chlei Hamme oder Salami?

Kellnerin: Zich Alles rübis und stübis usgässe.

Gast: Das isch mir e suberi Wirthschaft i dem Kasino, daß me da gar nüt me z'äße überchunt!

Kellnerin: Ja lueget, mir chönne gwüß nüt derfür. Der Hülfsverein zur Beschaffung billiger Lebensmittel isch drum hinecht bi-nis zämecho.

Gast: He nu so de!

Centralbahnliche Preisauflage.

Wie muß man es anfangen, um per Eisenbahn Nachmittags von Selzach nach dem eine halbe Stunde entfernten Grenchen und Abends bei guter Zeit wieder nach Selzach zurückzufahren?

Lösung laut Winterfahrtenplan.

Man findet sich etwas vor 1 Uhr 57 Nachmittags auf der Station Selzach ein und nimmt ein Retourbillet nach Grenchen, zugleich aber auch noch ein Retourbillet nach Solothurn. Ankunft in Grenchen 2 Uhr 7. Rückfahrt 4 Uhr 57. Weil aber dieser Zug in Selzach nicht anhält, so

fährt man mit dem zweiten Retourbillet nach Solothurn, wo man um 5 Uhr 13 eintrifft, um mit dem nächsten aufwärtsgehenden Zug 5 Uhr 42 wieder abzureisen und 5 Uhr 54 endlich glücklich wieder auf der Station Selzach anzulangen.

Quod erat demonstrandum.

Etwas vom „Vaterland“.

Sitzt neulich Einer beim Gambrinus auf dem Muzenplatz zu Muzopolis und trinkt sein Bier und ist mit Gott und der Welt und sich selbst zufrieden und mit der Wirthin obendrein. Da kommt ein Anderer und setzt sich neben ihn und schiebt ihm das Zeitungsblatt, das auf dem Tisch liegt, zu mit den Worten:

„An's „Vaterland“, an's theure schließ dich an!“

Der Erste schiebt's jedoch bedächtig bei Seite sprechend „Lieb „Vaterland“, kannst ruhig sein.“

Er ist zwar auch ein Freund des Vaterlands, aber nicht des gedruckten.

Centralbahnliches aus Basflorien.

Zu Stadt und Land ist heute männiglich bekannt, wie letzter Tage eine 3 Centner schwere Geldkassette aus dem Spieghofe gestohlen wurde. Dieselbe war nirgends angeschraubt. Warum?! horribile dictu, weil dem Oberingenieur der Kredit fehlte für die 6 nöthigen, sage sechs benötigten Schrauben. Sechs Monate schon war das Gesuch beim Direktorium eingereicht, jedoch kein gnädiges Ohr gefunden. In heutiger außerordentlicher Sitzung sollen 12 Schrauben beschossen worden sein.

Briefkasten. Frißli. Benutzt, aber in anderer Form. — Sch näbigtas. Nomina sunt odiosa, sagt der Kaplan. — Dr. R. in G. Mit Dank erhalten; werden gelegentlich davon Gebrauch machen. — B. L. R. in B. Benutzt. — Schafsteleriebel. Mir wei de geng gwüß dä Sämeli jiz la sy. Er isch ja gestorbe u vergrabe. — K. D. J. in Z. Bon, sogar bon bon! — G. St. j. in Z. Wir werden davon Gebrauch machen. — Eisengrimm. Ein sehr zeitgemäßes Thema! Solchen Prellanstalten muß man auf den Pelz brennen. — Gnägi. Merci. In 8 Tagen! — C. B. in Gh. Mag wahr sein, ist aber wüßte. Das Druckpapier würde ja schamröthlich werden. — J. in B. Zu persönlich. — Cholebochus. Wollen sehen, ob sich der Helg machen läßt. Unterdessen freundlichen Grub!